

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 80; Kreis-Expeditionen in Oestrich (Otto Stiene),
Hauptstraße 9 und Eltville (H. Jähle), Die Güttenberg- und Lammstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 180 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wiesbadener (einschließlich) „Rheinischer Sonntagsspiegel“.
Zusatzblätter: (einschließlich) „Wiesbadener Wochenblatt“.
Jahresblätter: (einschließlich) „Wiesbadener Jahrbuch mit Kalender“.

Freitag
4
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark 10 Pf., für den Monat 70 Pf., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 52 Pf., monatlich 84 Pf., mit Belegung. — Einzelgenusspreis: 20 Pf. für die kleine Zeit.
Für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Reklamengröße 1 ZL; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Gesecke
Veranstaltung: für Politik und Sozialismus: Dr. phil. Gesecke; für den anderen
wichtigen Teil: Julius Willems-Oestrich; für die wirtschaftliche und soziale
D. S. P. (einschließlich) in Wiesbaden, Hauptstraße 80 und Verlag 636
Dr. med. Hans in Wiesbaden.

34. Jahrgang.

Die Wirkung der Luftangriffe

Begen England

* Es ist schon eine geraume Zeit her, seit
Luftangriffe größeren Umfangs auf England und
Dorchester unternommen wurden. Und da auch der
gewöhnliche Bürger für alles, was sich seiner
Reinheits entzieht, eine Erklärung und Begrün-
dung haben muß, so raunte man sich vielfach zu,
es sei wieder einmal die höchst unangebrachte
Möglichkeit gegenüber unserem früher so geschätzten
britischen Vetter maßgebend gewesen. Das sagten
einzelne, viele andere glaubten es. Sie gaben sich
keine Rechenschaft darüber, daß mancherlei Vor-
bedingungen für Luftschiffangriffe, wenn sie Erfolg
haben und genügend wirken sollen, erfüllt sein
müssen. Es ging ja, wie seinerzeit bei dem
Hörsing, den sehr viele Leute als die einzige
wirksame Waffe gegen England betrachteten. Da-
von lassen sie auch nicht ab, obwohl seinerzeit
unser Regierung mit dem Kaiser an der Spitze
diese Frage ausführlich geprüft und dann nach
bestem Wissen und Gewissen entschieden haben.
Neben uns doch von der Lebensart frei, als
es irgend welche unschuldigen Motive bei der
Ausführung unserer militärischen Pläne mit-
wirken. Wir wollen den Krieg gewinnen, wir
wollen bald dem furchtbaren Kampf ein Ziel
setzen, aus diesem Grunde bedienen wir uns
aller erlaubten Mittel. Das beweisen
auch wiederum die drei Luftschiffangriffe
auf England, die innerhalb einer Woche erfolgt
sind. Zweimal waren die wackeren Männer über
London, dem Herde des Unabwands 1914/16.
Dreimal kurz hintereinander wurde den Eng-
ländern Deutschlands unbegrenzte Leistungsfähig-
keit deutlich zu Gemüte geführt. Seit zwei Jahren
beschäftigen sich die besten britischen Köpfe mit
dem verwegenen Plan, eine Flotte von tausend
und mehr Luftschiffen zu bauen, um damit alle
Wohlfahrts-Deutschlands in Schutz und Trümmern
zu legen. Aber Praktisches ist aus dem Plan bis-
her nichts geworden — Graf Zeppelin steht un-
erreichbar da, wird es auch bleiben, bis die drei-
deutigen eine neue glücklichere Zeit einläuten.
Militärischer oder sonstiger Sachschaden wurde
nicht angerichtet — so oder ähnlich lautet der
weitere Bericht nach jedem Luftschiffangriff.
Und wenn es doch kommt, dann ist eine alte Frau
mit einem Säugling von einer der furchtbaren
Bomben getroffen worden. Man (verleitet) auf
die Tränen aller Deutschen, die ob solcher
Realität von Schmerz und Mut erzittern
müssen. Wie es möglich ist, ohne Sachschaden
einen Säugling, der doch nichts nicht auf die
Straße oder auf freies Feld gehört, zu töten —
über die Beantwortung dieser Frage schweigt der
Sängers Höflichkeit. Und der kühnste Reu-
erische Bericht ist allmählich zu einem Ge-
spräch der ganzen Welt geworden. Denn
einmal hält man die Deutschen nicht für so dumm,
daß sie immer und immer wieder wegen einer
alten Frau oder eines Säuglings, die beide für
die Entscheidung dieses Krieges von untergeord-
neter Bedeutung sind, solch gewaltigen und kost-
spieligen Fahrten unternehmen. Zweitens aber
hält auf die amtliche Lage niemand mehr herein.
Die von dem Angriff getroffenen Gebiete, ins-
besondere Londoner Bürger, wissen davon zu
nennen und zu sagen, wie es beim Morgengrauen
nach vollbrachter Tat aussieht. Trotz sorgfältigster
Überwachung gewahren sie, daß ganze Häuser-
blöcke niedergelegt sind, daß Fabrikan-
lagen in erheblichem Maße beschädigt wurden,
daß der Eisenbahnverkehr aufs Empfind-
lichste gestört ist. Und dann die bösen Reu-
er! Sie versorgen nicht nur das Deutsche
Volk mit den notwendigen Nachforschungen und Le-
bensmitteln, sie benutzen auch ihre Beobachtungen
im gottfreundlichen England, um aller Welt mit-
zuteilen, wie furchtbar Zeppelins
Schöpfung auf heiliger britischer
Erde gewirkt hat. Aller amtlicher Schwundel
nicht, man glaubt den neutralen Beobach-
tern mehr als den Erzählungen Reuters. Die Be-
hauptung, als ob die Luftangriffe eine feindliche
Evidenz seien, ist schließlich auf die Dauer
unhaltbar. Gerüchte von den letzten Fahrten hören
wir, daß die Wirkung geradezu katastro-
phal gewesen sei. Was wir Deutsche nur auf das
beobachtete begreifen! Graf Zeppelin hat uns eine
Waffe in die Hand gegeben, die den Briten monche
Stunde bereitet hat und noch bereiten wird.
Es bedürfte eigentlich garnicht der neutralen
Mitteilungen, um Reuters Lügenbericht zu fenn-
zeichnen. Das Echo über die Angriffe auf
England selbst ist so herzerweichend und so zu-
schauerlich geeignet, daß alles Abstreiten keinen
Sinn hat. Die Bevölkerung Großbritanniens
schmilzt. Das ist ihr gutes Recht. Aber sie schmilzt
nicht über Deutschlands Brutalität oder völler-
rechtswidriges Verhalten, sie schreit hinaus zur
eigenen Regierung, welche sich von Tag
zu Tag als unfähiger erweise. Abwehr-
maßnahmen sollen getroffen werden, weil es so
nicht mehr weitergehen könne. Das ist ein sehr
vernünftiger Standpunkt, umso mehr, als ja die
Regierung schon vor langem versprochen hat, daß
demnächst kein deutsches Luftschiff sich nach Eng-
land wagen werde. Lang, lang ist's her, als diese

versprochen gegeben wurde, aber Deutschlands
Luftschiffe erscheinen in einer Woche dreimal,
ohne irgend welchen Schaden zu nehmen. Diese
Wirkung auf die Bevölkerung ist neben dem ge-
waltigen militärischen Schaden die erfolgreichste
Folge unserer Angriffe. Bisher war es bedauer-
licherweise so, daß die Briten am wenigsten unter
den furchtbaren Schrecken des Krieges litten.
Das ändert sich von Tag zu Tag mehr. An der
Somme verbluten die eigenen Söhne, ganze Ar-
meekorps sinken ins Massengrab, doch die deutsche
Front steht unerschüttert. Auf dem Festlande kann
also England den Krieg nicht gewinnen. Mit dieser
Erkenntnis vereint sich die Erbitterung über die
Regierung, weil sie gegenüber den Luftangriffen
noch nicht den Stein der Weisen gefunden hat.
In diesem Zeichen tritt Großbritannien heute,
am 4. August, in das dritte Kriegsjahr ein.
Da werden sich die einsichtigen Engländer daran
erinnern, was ihnen vor zwei Jahren und in der
darauffolgenden Zeit von ihren leitenden Män-
nern alles versprochen worden ist. Und sie
werden dabei in ihrem Kämmerlein ihre
eigene Rechnung aufstellen über das Wort der
englischen Ministerpräsidenten, daß der Krieg
vom Lande nur Vorteile bringe. Doch
gemacht, noch ist nicht aller Tage Abend! Noch
heißt der Krieg tauende von Opfern, noch
manche Fahrt werden die Zeppelins gegen Eng-
land antreten, wenn nicht bald bei den leitenden
Männern an der Themse eine andere Gesinnung
eingeht. Die ergebnislosen blutigen Kämpfe an
der Somme und die drei Luftschiffangriffe inner-
halb der letzten acht Tage bilden einen wenig
verheißungsvollen Anlauf zu dem
dritten Kriegsjahr.

Neuer Angriff auf London

Berlin, 3. August. (S. Z. B. Amtlich.)
In der Nacht vom 2. zum 3. August hat
wiederum eine größere Zahl unserer Ma-
rine-Luftschiffe die südlichen Grafschaften
Englands angegriffen und besonders
London; den Flottenstützpunkt Harwich, Bahn-
anlagen und militärisch wichtige Industriean-
lagen in der Grafschaft Norfolk mit einer ge-
wissen Zahl Spreng- und Brandbomben mit
gutem Erfolge belegt. Die Luftschiffe
wurden auf dem Anmarsch von feindlichen
Streitkräften und Flugzeugen ange-
griffen, beim Angriff selbst von zahlreichen
Scheinwerfern beleuchtet und heftig beschossen.
Sie sind sämtlich unbeschädigt zu-
rückgekehrt.

Was ein Augenzeuge berichtet

Ein holländischer Ingenieur, der in
der Nacht vom 31. Juli zum 1. August in einem
Vorort Londons sich aufhielt und den deut-
schen Luftschiffangriff miterlebte, erzählte
einen Vertreter der Deutschen Telegraphenunion
in Holland: „Ich war einst eines holländisch-
englischen Handels und übernachtete mit eini-
gen Freunden in unserem Bootshaus an der
Themse. Kurz nach Mitternacht wurden wir durch
einen bedrohlichen, scheinbar von allen Seiten
kommenden Lärm geweckt. Die Kanonen donnerten
ununterbrochen, Alarmzeichen schallten, Rebellhöner tuieten,
wir hielten hinaus. Unsere Erwartung trotz uns
nicht. Wir sahen uns einem Angriff deutscher
Luftschiffe gegenüber. Wir bemerkten die an-
greifenden Luftschiffe zunächst nicht, zumal die
englischen Scheinwerfer zu vielen anstiegen und
kreuz und quer wild durcheinander den Himmel
abstuchten. Erst nach geraumer Zeit fingen sie an
plötzlich zu arbeiten und alle Teile des Himmels
abzusuchen. Die Kanonen donnerten ununter-
brochen. Ich bin jedoch fest davon überzeugt, daß
auf das Geratewohl geschossen wurde, da es uns
allen in der ersten Zeit unmöglich war, auch nur
den Schatten eines Luftschiffes zu erblicken, wenn-
gleich wir das Krachen und Einschlagen der
Bomben deutlich hören konnten, mithin also
mußten, daß hier kein blinder Alarm vorlag.
Plötzlich bemerkten wir im Licht eines Schein-
werfers, der im Gegensatz zu den anderen still-
stand und sich nicht drehte, drei oder vier kleine
schwarze Striche hoch oben am Himmel in der
Größe einer Zigarre. Diese Vision dauerte
höchstens eine Minute. Dann verloren wir die
Luftschiffe aus den Augen, um sie nicht wieder
zu erblicken. Obwohl wir das Krachen und Ein-
schlagen der Bomben noch sehr lange und das
Donnern der Abwehrgeschütze noch mindestens
dreiviertel Stunden hören konnten. Inzwischen
aufsteigende Nebel verdeckten den Gesichtsfeld
vollständig.“ — Der Schaden ist nach An-
sicht des Ingenieurs so bedeutend, daß er
vorläufig noch gar nicht abgeschätzt wer-
den kann. In den London-Docks wurden mehrere
Lager und Anlegebrücken vollständig vernichtet.
Die dort vor Anker liegenden Schiffe wurden zum
Teil schwer beschädigt. Die Aufregung unter
der Bevölkerung Londons war un-
beschreiblich groß. Es ist jedoch bezeichnend,
daß die Engländer die deutschen Luftschiffe selbst
„verdammt schneidig“ finden und viel weniger
auf die Deutschen schimpfen als auf die eigene
Regierung. In Huntington ist ein großes
Straßenviertel niedergebrannt. In Kent waren
die Opfer an Menschen besonders groß.

Erbitterte Kämpfe

W. T. B. Großes Hauptquartier,
3. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme ließ das starke feinde-
liche Vorbereitungsgeschütz zwischen dem Ancre-
bach und der Somme einen großen entschei-
denden Angriff erwarten. Infolge unseres
Sperrenschusses ist es nur zu zeitlich und räum-
lich getrennten, aber schwerem Kampfe gekom-
men. Beiderseits der Straße Bapaume-Al-
bert und östlich des Trones-Baldes sind
starke englische Angriffe zusam-
mengebrochen. Zwischen Maurepas und
der Somme wiederholte sich der französische
Angriff bis zu neuen Wälen. In jedem
Ringens sind unsere Truppen Herren
ihrer Stellung geblieben. Nur in
das Gebiet Ronan und in einen Graben-
teil nördlich davon ist der Gegner eingedrungen.
— Südlich der Somme wurden Vor-
stöße abgewiesen. — Nördlich der Maas setzte
der Feind gegen den Pfeffersack und auf
breiter Front vom Werke Thiamont bis
nördlich des Wertes Lanze starke Kräfte
zum Angriff an. Er hat auf dem Westteil des
Pfeffersacks und südlich von Fleury in
Teilen unserer vordersten Linie Fuß gefaßt
und im Lanze-Walden vorgedrungen. Verlorene
Grabenstücke wieder gewonnen. Am Wert
Thiamont und südlich von Fleury wurde
der Gegner glatt abgewiesen, im Bergwald
nach vorübergehendem Einbruch durch Gegen-
wehr unter schweren Verlusten für ihn geworfen.
— Bei feindlichen Bombenangriffen auf bel-
gische Städte wurden unter anderem in Wei-
rebeke, südlich von Gent, 16 Einwohner, dar-
unter 9 Frauen und Kinder getötet oder schwer
verletzt. — Unsere Flieger griffen die feind-
lichen Geschwader an und zwangen sie zur Um-
kehr. Eins von ihnen wich über holländisches
Gebiet aus; im Luftkampf wurde ein eng-
lischer Doppeldecker südlich von Roulers und
ein feindliches Flugzeug, das 18. des Ventours
Wingens, südlich von Verronne abgeschossen.
Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindlicher
Flieger bei Boefange und nördlich von Arras
heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg:

Auf dem Nordteil der Front keine beson-
deren Ereignisse. — Russische Vorstöße beider-
seits des Nibelsch sind gescheitert. Ein starker
Angriff brach südwestlich von Lubiczow
auf. An der Bahn Kowel-Sarny vor-
gedrungen feindliche Schützenlinien wurden durch
unser Feuer vertrieben. Im Walde bei Ch-
row, nördlich von Kifeln, wurden über 100
Gefangene eingebracht. Beiderseits der Bahn
bei Brody aufsteigend geplante feindliche
Angriffe kamen nur gegen Poniowica zur
Durchführung und wurden abgewiesen.
Im Hebriden herrscht auf der Front geringere
Bewegungsaktivität. — Bei Kowno und östlich
von Torzon wurden russische Flugzeuge ab-
geschossen.

Heeresgruppe
des Generals Grafen v. Boehmer:
Südwestlich von Wlesnow wurden kleine
Außenposten gefaßt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nikis Neues.

Berlin, 3. August. (Amtlich.) Mehrere
deutsche Wasserflugzeuge haben am 2. August
früh die russische Flugschiffstation Arenobol ange-
griffen und mehrere Treffer in den dortigen
Anlagen erzielt. Die zur Abwehr aufgestiegenen
russischen Kampfflugzeuge wurden abge-
drängt. Unsere Flugzeuge sind unverletzt
zurückgekehrt.

Nüchterne Stimmung

Der „S. Z.“ zufolge schreibt Gesecke über die
Einsätze im Westen: Wir rüsten mühsam
fünf Kilometer vor, indem wir unsere ganze
Kraft auf eine Frontlänge von 25 Kilometern
richten. Die Russen erdrücken die Oesterreicher
durch ihre riesige Überzahl, während unser
halber Erfolg den Deutschen erlaubt, Re-
serven heranzuziehen. Jetzt ist ein Front-
durchbruch unmöglich. Zwei Stiere haben
gleichsam Stirn an Stirn. Dies ist die Lage an
der Westfront. Die Kritik bracht den Fehler,
die deutschen Reserven zu verkleinern. Das ist
ein Verbrechen gegen das Volk. Front-
durchbruch muß bedenklich, es hat 1 Million Knochen
von 12-18 Jahren, Deutschland dagegen 5 Mil-
lionen Reserven, die deshalb unverfügbar sind.
Die Stellung Frankreichs müssen die Millionen
Engländer sein. Jetzt heißt es abwarten, ob
Englands oder Deutschlands Reserven früher
abnicken. Der Sieg ist dem Siegerband sicher,
wenn Deutschland seine Verbündeten im Stich

lassen. Bis dahin ist Geduld nötig. — General
Berron sagt ebenfalls gedrückt im „Völkner“:
Trotz des Kampfes um Verdun haben wir noch
etliche Elemente eigener sowie kolonialer Truppen,
welche der englischen Offensive nützliche Beiträge
leisten. Der Rest des Artillerie ist gestrichen.
Es macht den Eindruck, als wolle Berron den
Zusammenbruch der Offensive den
Engländern zuschieben.

Verdun und Somme

Daag, 2. Aug. (S. Z. B. Amtlich.) Der
„Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über
die Lage an der Westfront: Das Bemerkenswerte
ist, daß man wieder von deutschen An-
griffen bei Verdun hört. Das beweist, daß
die deutschen Verhältnisse, von deren Eintreffen
an der englischen Front General Daag berichtet,
nicht von Verdun kommen konnten.

Der österreichische Bericht

Wien, 3. August. (S. Z. B. Amtlich.)
Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Bei Belgrad waren unsere Truppen
eine feindliche Abteilung, die auf schmalen
Frontstücken in unsere Gräben eingedrungen
war, zeitlos wieder hinaus. Die Armee des
Generalobersten von Böhm-Ermolli wies süd-
westlich und westlich von Brody Angriffsver-
suche zurück. Auch an der von Sarny nach
Kowel führenden Bahn und am unteren Sto-
chod scheiterten russische Vorstöße.
Sowohl bei der Feindgefehrn wesentlich
ruhiger, was vor allem einen über jedes
Maß hohen Verlusten zuzuschreiben sein mag.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei erfolgreichen kleineren Unternehmungen
wurden gestern im Borela-Abchnitt 140
Italiener, darunter zwei Offiziere, ge-
fangen, zwei Maschinengewehre erbeutet.
Auf den Höhen südlich von Paneraggio wurden
am 1. August wieder zwei italienische Batai-
llone unter schweren Verlusten zurückge-
schlagen. Sonst keine Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See

Eine Gruppe unserer Torpedofahr-
zeuge hat am 2. August morgens militärische
Objekte in Woloska beschossen. Ein Flugzeug-
bomber wurde demoliert, eine Fabrik in Brand
geschossen, eine andere demoliert. Auf der Rück-
fahrt hatten diese Torpedofahrzeuge und der zu
ihnen gehörende Kreuzer „Aspara“ ein kurzes
Feuergefecht mit einer aus einem Kreuzer und
sechs Zerstörern bestehenden feindlichen Ab-
teilung. Nachdem unsererseits Treffer erzielt
worden waren, wendeten die feindlichen Ein-
heiten nach Süden ab und verschwanden.
Unsere Einheiten kehrten unverletzt
zurück. In den Morgenstunden desselben Tages
wurden fünf feindliche Landflugzeuge,
welche über Darz (Durazzo) Bomben abge-
worfen hatten, ohne irgend einen Schaden an-
zurichten, von den dort sofort aufgestellten
Seeflugzeugen verfehlt. Eines der feindlichen
Flugzeuge wurde einige Seemeilen südlich
Durz (Durazzo) durch eines unserer Seeflug-
zeuge (Führer Seefahrer von Trifits, Beob-
achter Seefahrer Schwere) zum Absturz ge-
bracht und nur leicht beschädigt erbeutet. Von
den beiden Insassen, welche die Flucht ergrif-
fen hatten wurde später ein Offizier von un-
seren Truppen gefangen.

Torpedofahrzeug „Magnet“ wurde am
2. August vormittags von einem feindlichen
Unterseeboot an der Küste von einem
Torpedotreffer am Heck beschädigt. Hierbei
wurden zwei Mann getötet, vier verwundet,
sieben Mann werden vermisst. Das Fahrzeug
wurde in den Hafen eingedrängt.

Flottenkommando

Hindenburg in Balthien

Berlin, 4. Aug. Von der Ostfront wird der
„Tagl. Rundschau“ von ihrem Kriegsbericht-
statter gemeldet: Die Stimmung an der Ostfront
ist hart und gewiß. Heute ist Generalfeldmarschall
von Hindenburg in Begleitung seines General-
stabschefs von Ludendorff auf dem Wege entlang
der waldreichen Front von den Truppen inelnd
begleitet worden.

Der geplante Hauptschlag gegen Kowel

Aus Rotterdam wird gemeldet: Der bekannte
englische Zeitungsbekämpfer Stanley Wash-
burne berichtet aus dem russischen Hauptquar-
tier hinter der Stochodfront: Der Feind zieht
vor Kowel starke Truppenmassen zu-
sammen. Es entwickelt sich hier die heftig-
ste Schlacht von der ganzen Kampfband-
lung an der Ostfront. Die Deutschen sehten
wie Dämonen und verweigern die Ergebung,
wenn Abteilungen in den Schützengräben ab-
geschossen werden. Sie sollen lieber bis zum
letzten Mann.

Berichte aus Polen

Aus Stocholm wird gemeldet: Die russische
Regierung beabsichtigt offenbar, die polnische
Komödie fallen zu lassen. Eine solchen ver-
öffentlichte Bestimmung des Ministeriums des
